

# Inhalt

---

<b>Intro</b>	7
<b>Theorie</b>	21
Israelhass und Antisemitismus	22
<i>Nikolas Lelle und Tom Uhlig</i>	
Linker Antisemitismus	32
<i>Jan Riebe</i>	
BDS	45
<i>Stefan Lauer</i>	
Antisemitismus und Intersektionalität	61
<i>Riv Elinson</i>	
Juden und Klasse	72
<i>Ruben Gerczikow und Monty Ott</i>	
<b>Praxis</b>	83
Kulturbetrieb	84
<i>Konstantin Nowotny</i>	
Antirassistische und antiimperialistische Gruppen	100
<i>Anastasia Tikhomirova</i>	
Klimabewegung	111
<i>Nicholas Potter</i>	
Queere Community	123
<i>Stefan Lauer</i>	
Feministische Bündnisse	136
<i>Merle Stöver</i>	

Clubkultur <i>Nicholas Potter</i>	144
Hiphop <i>Lilly Wolter</i>	158
Punk <i>Annica Peter</i>	169
Hardcore <i>Maximilian Kirstein und Timo Büchner</i>	180
<b>Dialog</b>	189
documenta, Kunstfreiheit und die Kulturszene: <i>Laura Cazés und Leon Kahane</i>	190
Pinkwashing, Homonationalismus und queerer Antisemitismus: <i>Hengameh Yaghoobifarah und Rosa Jellinek</i>	201
Klimabewegung, Iranproteste und antirassistische Bündnisse: <i>Luisa Neubauer und Shahrzad Eden Osterer</i>	215
BDS, Clubkultur und #DJsForPalestine: <i>Yaron Trax und Lutz Leichsenring</i>	225
Hiphop, Querfront und postmigrantische Allianzen: <i>Ben Salomo und Massimo Perinelli</i>	233
<b>Über die Autor*innen</b>	245

*Zionism is not compatible with Judaism  
The hijacked faith. The state is misrepresenting  
Israel equals misplacement and ethnic cleansing  
I know I'm on a list, for being more verbal  
Curse every Zionist since Theodor Herzl  
Balfour was not a wise man. Shame on Rothschild  
Between them the monster they created has gone wild.  
– Lowkey*

Antisemitismus boomt. Mal wieder. Auch in Subkulturen und Bewegungen, die ein emanzipatorisches Selbstbild kultivieren. Punk oder Techno, Hiphop oder Hardcore, Klimabewegung oder queere Community: Diverse Szenen im mehr oder weniger linken Spektrum haben nicht nur Schwierigkeiten, ihn beim Namen zu nennen. Leute, die sich sonst auf der „richtigen Seite“ der Geschichte wähnen, können oder wollen Antisemitismus oft beim besten Willen nicht erkennen. Mehr noch: Gerade mithilfe von Antisemitismus stilisieren sie sich als „die Guten“ – durch Songtexte gegen geldgierige Globalisten und die mächtigen Rothschilds, durch Boykottkampagnen gegen den „Kindermörder Israel“. Judenhass geht auch underground. Das macht ihn nicht weniger gefährlich.

Antisemiten sind allerdings immer die anderen: die Faschisten, die Geflüchteten, die Islamisten. Viele Linke glauben, sie könnten per se nicht antisemitisch sein, der ganzen Tradition des linken Judenhasses zum Trotz. Der Vorwurf des Antisemitismus wird vehementer bekämpft als der Antisemitismus selbst. So schlecht ist der Ruf der Judenhasser seit den Gaskammern der Nationalsozialist\*innen. Antisemitismus wird allzu oft als Gespenst der Vergangenheit gesehen, als abgeschlossenes Kapitel der Weltgeschichte. Er wird erst ernst genommen, wenn er in Vernichtungsfantasien mündet.

Aber Antisemitismus fängt nicht bei Auschwitz an. Und er hört mit der Kapitulation am 8. Mai 1945 nicht auf. Ronen Steinkes Buch *Terror gegen Juden* endet mit einer Chronik antisemitischer Vorfälle

in Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der erste Eintrag stammt aus Juli/August 1945: „Im bayerischen Diespeck werden auf dem jüdischen Friedhof mehrere Grabsteine umgeworfen.“ Antisemitismus ist, wie der britisch-jüdische Schriftsteller Howard Jacobson in seinem preisgekrönten Roman *The Finkler Question* schreibt, eine Rolltreppe, die nie stillstand und auf die jeder nach Belieben aufsteigen kann. Wo diese Rolltreppe letztlich hinführt, ist hinlänglich bekannt.

Knapp 80 Jahre nach dem Holocaust, den wir im Folgenden als Shoah (hebräisch für „Katastrophe“) bezeichnen werden, grassiert weiterhin der Judenhass. Doch auch wenn das Wort „Judenhass“ im Titel dieses Bandes steht, ist Antisemitismus so viel mehr als bloße Ablehnung von Jüdinnen\*Juden. Er ist der Hass auf alles, was Antisemit\*innen als „jüdisch“ verstehen. Er steht für den Hass auf Demokratie, Gleichwertigkeit, auf die Moderne und ihre Errungenschaften. Der moderne Antisemitismus ist vor allem Produkt der bürgerlichen Gesellschaft: Der Berliner Antisemitismusbeauftragte Samuel Salzborn nennt ihn deshalb die „negative Leitidee der Moderne“. Er gehört genauso zum rechten Rand wie zur gesellschaftlichen Mitte. Antisemitismus ist die Leitideologie ganzer Staaten. Und leider ist er auch Teil von emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen.

Antisemitismus vereint: Antirassist\*innen landen bei Verschwörungspredigern, Mächtegern-Antifas bei türkischen Rechten, Queers marschieren neben Islamisten. Das sind nicht unbedingt Widersprüche, denn ein Milieu kann emanzipatorisch für den eigenen Befreiungskampf sein, ohne konsequent gegen jede Unterdrückung zu kämpfen. Gleichzeitig kann der Antisemitismus an sich auch emanzipierend sein – von der Moderne, der Weltverschwörung, dem „jüdischen Kapital“, den Strippenziehern hinter den Kulissen, der „Staatsräson“. Von all dem bietet der Antisemitismus Befreiung: Emanzipation als Widerstand gegen Macht.

Aber was ist Antisemitismus überhaupt? Und was unterscheidet ihn vom Rassismus? Die Nazis imaginierten die Juden als „Rasse“, verabschiedeten die „Nürnberger Rassengesetze“. Aber

Antisemitismus ist mehr als nur antijüdischer Rassismus. Denn Rassismus hierarchisiert Menschengruppen, um sie auszubeuten. Das kann eine brutale, mörderische Form annehmen, wie Kolonialismus und Sklaverei schmerzhaft zeigen. Und nicht selten diente er der Kapitalakkumulation: pragmatischer, profitorientierter Menschenhass. Oder er kann sich durch Alltagsdiskriminierung oder Mikroaggressionen manifestieren. Aber zentral für Rassisten ist die vermeintliche Minderwertigkeit der rassifizierten Gruppen.

Bei Antisemitismus ist das anders. Er schreibt „den Juden“\* eine Übermacht zu: Sie seien betrügerisch, rachsüchtig, blutgierig, hinterlistig. Sie zögen die Fäden, kontrollierten die Medien, planten die Welteroberung – oder hätten sie längst erreicht. Ein Schlüsseltext des modernen Antisemitismus ist *Die Protokolle der Weisen von Zion*: ein antisemitisches Hetzpamphlet, zunächst 1903 auf Russisch erschienen, später Pflichtlektüre im Nationalsozialismus und bis heute ein Standardwerk für Islamisten. Die angeblichen *Protokolle* geben vor, die geheimen Pläne jüdischer Weltverschwörer zu enthüllen. Das ist brandgefährlich. Denn Antisemiten fühlen sich bedroht: Sie wollen „die Juden“ nicht ausbeuten, sondern auslöschen. Und diese Auslöschung ist alles andere als pragmatisch, sie ist ideologisch. Der Historiker Saul Friedländer spricht deshalb vom „Erlösungsantisemitismus“ der Nazis. Denn auch sie glaubten, auf der richtigen Seite zu stehen. Ihr Credo: Die Welt wäre ohne Juden eine bessere.

Aber Antisemitismus entstand nicht erst mit den Nazis oder mit den *Protokollen*: Tilman Tarach zeigt in seinem Buch *Teuflische Allmacht* den bis heute prägenden Antijudaismus des Christentums auf. Das erste belegte antijüdische Pogrom findet im Jahr 388 in Callinicum statt, dem heutigen Raqqa in Syrien. Der örtliche Bischof hatte seine Gemeinde angestachelt, die Synagoge der

---

\* In diesem Text differenzieren wir zwischen dem ungedeuteten Begriff „Jude/ Juden“ als imaginärem Konstrukt und Projektionsfläche des Antisemitismus und tatsächlichen „Jüdinnen\*Juden“, um die Bandbreite jüdischer Identitäten zu benennen.

Stadt anzuzünden. Acht Jahre zuvor war das Christentum zur Staatsreligion im Römischen Reich geworden.

Judenhass entwickelt sich weiter, über Aufklärung und Nationalsozialismus bis hin zu Verschwörungsideologien im Internet. Aber es gibt Narrative, die wiederkehren. Sie bedienen sich altbekannter Mythen: Kindermörder, Brunnenvergifter, Weltverschwörer. Heute werden sie neu verpackt, als Kritik gegen Israel, Zionisten oder die „Ostküstenelite“. Aus der Ritualmordlegende werden bei QAnon blutsaufende Promis und Politiker\*innen, die angeblich aus den Untergrundlaboren von George Soros und den Rothschilds mit der Wunderdroge Adrenochrom versorgt werden, hergestellt aus entführten Kindern. Ein antisemitisches Repertoire aus Klischees und Bildsprache zieht sich wie ein roter Faden durch diverse Epochen. So waren antisemitische Karikaturen mit Hakennasen und spitzen Zähnen, die auch im NS-Blatt *Der Stürmer* hätte erscheinen können, im Sommer 2022 auf der renommiertesten Kunstmesse der Bundesrepublik, der *documenta*, zu sehen.

Antisemitismus ist, wie Theodor W. Adorno es in *Minima Moralia* formulierte, das Gerücht über die Juden. Im Verschwörungswahn traut man ihnen alles zu: Chemtrails, Impfdiktatur, „Großer Austausch“ oder Great Reset. Anetta Kahane, Gründerin der Amadeu Antonio Stiftung, nennt Antisemitismus deshalb das Betriebssystem von Verschwörungsideologien. Und das ist ein attraktives Angebot für viele Nichtjuden, denn durch Antisemitismus dürfen sie Opfer eines hinterlistigen Plans, einer geheimen Verschwörung sein. Entlastung durch Judenhass. Es ist ein vereinfachtes Narrativ, aber eines, das verfängt: Auf komplexe Probleme folgen simple Lösungen – und an allem Bösen in der Welt sei der Jude schuld. Der Weg zu Vernichtungsfantasien ist dann nicht mehr weit.

Antisemitismus kann notfalls ganz ohne Juden funktionieren. Vermeintlich mächtige nichtjüdische Personen werden zu Juden erklärt, ob Bill Gates oder Angela Merkel. „Existierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden“, schreibt Jean-Paul

Sartre schon 1944. Oder Argumente, die in der Geschichte immer wieder benutzt wurden, um die Verfolgung und Diskriminierung von Jüdinnen\*Juden zu legitimieren, werden ohne Juden neu verpackt, ohne dass sich ihre eigentliche Funktion ändert: Der Antisemitismus wird strukturell, ob durch Wall Street, Globalisten oder das „eine Prozent“.

Es gibt verschiedene Versuche, Antisemitismus zu definieren. An sich keine leichte Aufgabe, denn die Erscheinungsformen des Antisemitismus entwickeln sich durch die Jahre und Epochen immer weiter. Eine nützliche und weit verbreitete Arbeitsdefinition kommt von der International Holocaust Remembrance Alliance, kurz IHRA. Beschlossen 2016 von Vertreter\*innen von über 30 Ländern und inzwischen von 39 Staaten und zahlreichen Regierungsorganisationen und NGOs übernommen, ist die Arbeitsdefinition im Kern eine einfache: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“ Dazu liefert die IHRA elf Beispiele von Antisemitismus, von klassischen antisemitischen Motiven über Holocaustleugnung bis hin zu „Vergleichen der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten“.

Heute richtet sich Antisemitismus häufig gegen Israel und „die Zionisten“. Deshalb drehen sich mehrere IHRA-Beispiele um diese virulente Form des modernen Judenhasses. Denn gemeint ist dasselbe: Israel sei ein Kindermörder, Brunnenvergifter, Frauenvergewaltiger, der die Medien mit seiner mächtigen Lobby beeinflusse. Die Zionisten seien die Speerspitze des globalen Imperialismus, würden die Menschheit knechten, die Welt beherrschen. Dieser Hass ist nicht durch den Nahostkonflikt\*\*

---

\*\* Wir verwenden den Begriff „Nahostkonflikt“ in Bezug auf Israel und Palästina, obwohl es nicht der einzige Nahostkonflikt ist. Der Konflikt ist äl-

ausgelöst, vielmehr dient Israel als bloße Projektionsfläche für Antisemit\*innen. Auf einem Wahlplakat der Neonazi-Partei Die Rechte steht: „Israel ist unser Unglück“ – eine Anspielung auf die Worte Heinrich von Treitschkes und spätere NS-Maxime „Die Juden sind unser Unglück“. Für die Kader vom „III. Weg“ ist Israel ein zionistischer „Terrorstaat“, der boykottiert gehört.

Auch bis in die sogenannte Mitte der Gesellschaft hinein ist israelbezogener Antisemitismus ein Problem. Die Ergebnisse der Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung, die seit Jahren rechts-extreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland untersuchen, machen das deutlich. So stimmen in der Studie 2020/21 31 Prozent der Deutschen dem folgenden Satz ganz oder teilweise zu: „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“ 45 Prozent der Befragten waren ganz oder teilweise der Meinung, Israel mache mit den Palästinenser\*innen „im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“. In der Leipziger Autoritarismus-Studie von 2020 halten sogar 70 Prozent der Befragten die israelische Politik für „genauso schlimm wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg“.

Die Linke ist hier keine Ausnahme: Dort wird Israel teilweise zum Feindbild schlechthin erklärt, zum Inbegriff des Bösen. Das Land wird zum Alleinschuldigen aller Konflikte im Nahen Osten, wenn nicht in der ganzen Welt – Israel, ein Pariastaat. Die Ablehnung des jüdischen Staates hat sogar einen eigenen Begriff verdient, der für andere Länder kaum vorstellbar wäre: „Israelkritik“. Der französisch-jüdische Historiker Léon Poliakov nannte Israel deshalb den „Juden unter den Staaten“.

Der linke Hass auf Israel ist auch auf einen plumpen Ant imperialismus zurückzuführen, auf eine Teilung der Welt in West und Ost, oder neuerdings: in den Globalen Norden und Süden.

---

ter als der Staat Israel selbst und beschränkt sich nicht nur auf Israelis und Palästinenser\*innen, auch die benachbarten Länder und der Iran spielen eine maßgebliche Rolle.



Nach dieser Logik gibt es nur zwei Lager, Unterdrücker und Unterdrückte, den bösen kapitalistischen Imperialismus und die guten Kolonialisierten. Heute feiern Antiimperialist\*innen gerne mal die Hamas, die Taliban oder den Iran: Hauptsache, gegen den westlichen Imperialismus. Der jüdische Staat wiederum – ganz egal, um welche konkrete Regierung oder welchen Aspekt der vielschichtigen Gesellschaft es geht – ist und bleibt der Endgegner.

Auch die postkoloniale Theorie hat Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen befeuert: Die Aufarbeitung des Kolonialismus ist zweifelsohne wichtig und wird im deutschen Kontext stark vernachlässigt. Aber die Erinnerungskultur an die Shoah, die selbst von unten hart erkämpft werden musste, ist nicht schuld an dieser Leerstelle. Und sie bedeutet nicht, dass der Kolonialismus nicht aufgearbeitet werden muss. Beides ist parallel möglich. Gleichzeitig kann eine postkoloniale Perspektive allein die Welt nicht erklären. Im Fall Israels führt sie zu einer Verzerrung der Realität: Aus einem Fluchtort für Shoah-Überlebende wird ein rassistischer Kolonialstaat. Die dekolonialen, ja die antikolonialen Elemente des Zionismus, der auch eine emanzipatorische Befreiungsbewegung für Jüdinnen\*Juden weltweit war bzw. ist, um Diskriminierung, Gewalt und Massenmord zu entfliehen, werden dabei ausgeblendet. Ganz zu schweigen von der Vertreibung von rund 900 000 Jüdinnen\*Juden aus arabischen Ländern und dem Iran, die seit 1948 Zuflucht in Israel gefunden haben.

In emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen hat vor allem BDS Antisemitismus salonfähig gemacht. Durch „Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen“ will die antiisraelische Kampagne den jüdischen Staat wirtschaftlich, wissenschaftlich und kulturell isolieren. Israel wird mit Buzzwords wie Apartheid, ethnische Säuberung, Völkermord, Siedlerkolonialismus oder gar Faschismus belegt und dämonisiert. Promis wie Roger Waters, Lowkey oder Alice Walker geben der Kampagne Glanz. Nicht alle BDS-Anhänger\*innen sind per se Antisemiten. Ohnehin gilt es, Antisemitismus als Phänomen zu betrachten und sich nicht auf einzelne Akteur\*innen zu fokussieren. Es ist weniger wichtig, wer etwas

macht, entscheidend ist, was passiert. Und Agenda und Ideologie der BDS-Kampagne sind antisemitisch. Der Hass entlädt sich oft nicht vor israelischen, sondern vor jüdischen Einrichtungen. Vor Synagogen, Schulen oder Kunstzentren. In der Praxis bedeutet das: Jüdinnen\*Juden fühlen sich häufig nicht sicher, werden von Räumen oder Bewegungen ausgeschlossen, gar bedroht. Auch wenn es einige Jüdinnen\*Juden gibt, die sich bei BDS engagieren.

BDS will nahezu jedes Anliegen für Israelhass kapern, ob CSD, Klimademos oder Mahnwachen für die Opfer rechtsterroristischer Anschläge. Jeder Anlass passt. „Free Palestine“ sei ein feministisches Thema, stehe für queere Befreiung, bedeute Klimagerechtigkeit oder Klassenkampf. Eine Überidentifizierung, die aber letztendlich zu einer Dämonisierung des einzigen jüdischen Staates der Welt führt. Vor allem in den sozialen Medien gelingt es BDS, Israelhass durch virale Posts zu verbreiten. Durch verkürzte Instagram-Slides, Hashtagkampagnen oder schlicht Desinformation wird in unterschiedlichen Subkulturen und Bewegungen Stimmung gegen Israel gemacht.

Die Politik dieser oder jener israelischen Regierung zu kritisieren, ist nicht zwangsläufig antisemitisch. Es ist notwendig. Und es gehört zu einer Demokratie. In einem politisch-militärischen Konflikt ist auch nicht jeder Akt der Aggression gegen Israel unbedingt antisemitisch. In der Westbank, seit dem Sechstagekrieg 1967 von Israel besetzt, herrscht etwa eine Zwei-Klassen-Justiz: Für Israelis sind Zivilgerichte zuständig, für Palästinenser\*innen Militärgerichte. Das 2022 gewählte Gruselkabinett von Benjamin Netanjahu bildet die rechteste Regierung in der Geschichte des Landes. Dazu zählen rassistische Siedler und bekennende Homohasser. Und das hat hunderttausende Israelis auf die Straße mobilisiert, die als Reaktion auf geplante Justizreformen eine breite Protestbewegung formiert haben. Die Aussichten sind aktuell düster. Und die israelische Demokratie steht vor einer harten Probe, wie noch nie zuvor in ihrer Geschichte.

Aus linker, emanzipatorischer Sicht ist eine Kritik an Politik und Entwicklung des Landes dringender denn je. Denn das Leid

der Palästinenser\*innen ist real. Eine emanzipatorische Position zum Nahostkonflikt muss auch heißen, ihre Situation zu verbessern – nicht nur in der Westbank und Gaza, sondern auch in den Nachbarländern wie im Libanon, Syrien oder Ägypten, wo Palästinenser\*innen teilweise seit Generationen in Geflüchtetenlagern leben, weitgehend ohne Rechte und ohne Perspektive, sich in die dortigen Gesellschaften zu integrieren. Diese Kritik geht auch ohne Antisemitismus, ohne dem jüdischen Staat seine Daseinsberechtigung abzuspochen, ohne Israel mit dem NS-Staat gleichzusetzen, ohne Juden weltweit für die Politik Israels verantwortlich zu machen, ohne dämonisierende Doppelstandards, die mit der Realität wenig zu tun haben.

Doch in *Judenhass Underground* geht es nicht um den Nahostkonflikt. Uns geht es um den Konflikt um den Konflikt. Vor allem dann, wenn er antisemitisch wird.

Antisemitismus tritt selbstredend nicht nur in emanzipatorischen Bewegungen und Subkulturen auf. Die Stichwörter liefern die sogenannte Hochkultur und die Akademie. Nachdem der Bundestag 2019 der BDS-Bewegung Antisemitismus attestiert und eine öffentliche Finanzierung von Veranstaltungen der Kampagne unterbunden hatte, gründete sich im Dezember 2020 prompt die Initiative GG 5.3 Weltoffenheit. Darin schlossen sich einige der namhaftesten Kulturinstitutionen des Landes zusammen und lehnten in einer Erklärung BDS explizit ab, um im nächsten Atemzug zu beklagen, dass die „missbräuchliche Verwendung des Antisemitismusvorwurfs wichtige Stimmen“ beiseite dränge und „kritische Positionen“ verzerrt darstelle. Zeitgleich findet der „Historikerstreit 2.0“ statt: In den Feuilletons des Landes wird debattiert, ob die deutsche Erinnerungskultur nun provinziell sei oder nicht, und ob sie einer Aufarbeitung der Kolonialgeschichte im Weg stehe.

Auch in emanzipatorischen Subkulturen ist es nicht anders: In der Clubkultur wächst der Einfluss von BDS, antiisraelische Boykottkampagnen wie #DJsForPalestine gehen viral. Im Punk gehören vereinfachte Oben-Unten-Dichotomien, eine ver-

kürzte Kapitalismuskritik und ein antisemitisch aufgeladener Antiamerikanismus zum guten Ton. In der Hardcore-Szene vergleichen vegane Bands Schlachthöfe mit Vernichtungslagern, andere rufen zur Intifada gegen Israel auf. Im Hiphop, einst eine Reaktion auf Diskriminierung, Rassismus und Polizeigewalt, gelten antisemitische Provokationen heute einigen als Stilmittel, „Rothschild-Theorie“, 9/11-Verschwörung und Anschlagfantasien inklusive.

Auf der Straße wird der antisemitische Tenor immer lauter: Anhänger\*innen von antirassistischen Gruppen wie Migrantifa oder Palästina Spricht fordern „Intifada bis zum Sieg“ oder skandieren Vernichtungsparolen gegen Israel. In Teilen der Klimabewegung wird die Shoah instrumentalisiert, um Aufmerksamkeit auf die Klimakrise zu lenken. Manche „Fridays for Future“-Aktivist\*innen feiern palästinensischen Terror gegen Israel und rufen zum Boykott des jüdischen Staates auf. In feministischen Bündnissen wird die PFLP-Terroristin Leila Khaled teilweise als Ikone gefeiert. In der queeren Community wird Israel „Pinkwashing“ unterstellt, wenn das Land sich für LGBTQ\*-Rechte einsetzt. Pride-Demos werden immer wieder von BDS gekapert: „Free Palestine“ sei ein queeres Anliegen. „No Pride in Apartheid“, heißt es auf Transparenten.

In all diesen Subkulturen und Bewegungen sucht man eine Sensibilisierung zu Antisemitismus vergeblich. Selbstkritik? Fehlanzeige.

Die russisch-deutsch-jüdische Schriftstellerin Lena Gorelik bemerkt noch vor der documenta 2021 im Sammelband *Über jeden Verdacht erhaben? Antisemitismus in Kunst und Kultur*: „Man fragt sich, was schlimmer ist: der beabsichtigte oder der unbeabsichtigte Antisemitismus? Der, mit dem man gespielt hat, weil man überprüfen wollte, wo die Grenzen liegen, ob sie sich verschoben haben, jetzt zuletzt, in den vergangenen Jahren? Oder der, den man selbst nicht bemerkt, weil die Stereotype so sehr zum eigenen Weltverständnis gehören, dass man sie gar nicht mehr infrage stellt?“

Bei allen anderen Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit herrscht in emanzipatorischen Subkulturen und